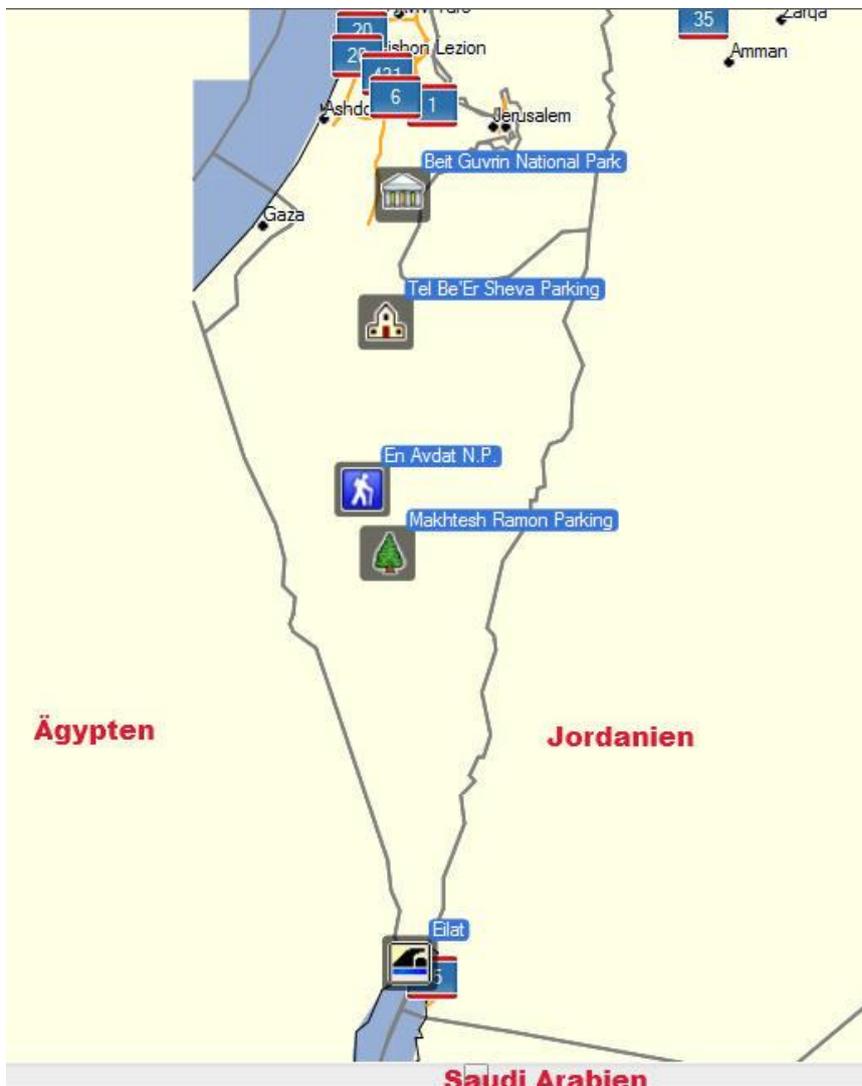


Israelreise 2015

8. Bericht: Mizpe Ramon, En Avedat, Tel Beer Sheva, Bet Guvrin-Maresha, Kiryat Gat, Ashdod

Am 17. März fuhren wir von Eilat, der am südlichsten gelegenen Stadt Israels, auf der 90 zuerst parallel zum Jordan nordwärts und dann auf der 40 nordwestwärts in die Tiefen des Negev, einer Wüste, die ca.55 %



des Territoriums von Israel ausmacht. Erstes Ziel war der Krater Maktesh Ramon bei der Stadt Mizpe Ramon.

Zur Orientierung habe ich eine Karte erstellt, aus der man die Lage der letzten 4 von uns besuchten Nationalparks erkennen kann. Sie sind mit blauem Hintergrund hervorgehoben. Graue Linien markieren die Grenzen Israels. Alle Orte liegen im Negev.

1996 waren wir nur an einem Ort

des Negev, im Timna-Park nahe Eilat. Das Womo musste von Tiefen unter dem Meeresspiegel wieder in die Höhe klettern, denn Mizpe Ramon liegt auf dem Plateau Har HaNegev, das zwischen 370 und 520 m über dem

Meeresspiegel liegt. Die so unterschiedlichen Höhen auf dem Plateau erklären sich damit, dass sich hier zu erdgeschichtlichen Zeiten ein riesiger elliptisch geformter 38 mal 6 km breiter und 400 m tiefer Krater bildete. Er hat nichts mit vulkanischer Tätigkeit oder einem Meteoriteneinschlag zu tun. Wie uns ein Film im Visitor Center zeigte, entstand er vor 70 Millionen Jahren durch geologische Verformungen, insbesondere durch Einbrüche des Geländes. Mit dem Womo durchfahren wir am 17. 3. den Krater und zwangen es schließlich in den Abendstunden die Serpentina hoch zum Kraterrand, der fast überall in



steilen Klippen jäh nach unten abfällt.

Blick auf den östlichen Rand des Kraters. Es gibt Wanderwege entlang der Klippen und auch welche in die Tiefe. Wegen der Hitze im

Krater wird empfohlen, auf den Weg 6 bis 10 Liter Wasser/Person mitzunehmen.



Wir sind am 18. März oben geblieben. Hier Shenja am Rande des Kraters.



Von solchen Felsvorsprüngen wie der im linken Bild konnten wir an mehreren Stellen das Kribbeln im Bauch verbunden mit einem Gefühl von Faszination spüren.



Im Ort (Mizpe Ramon, der übrigens ursprünglich als Militärbasis für die Rückkehrer aus der Sinai-Okkupation diente, heute von Emigranten, vornehmlich aus der ehemaligen Sowjetunion bewohnt) kann man solche Urlaubswohnungen mieten. Rechts im Bild ist ein Stück der Serpentina zu erkennen, über die wir am Vortage hochfuhren.



Im Krater sind solche dunklen Stellen sehr auffällig. Überhaupt ist das Farbenspiel im Krater beindruckend.

Erwähnt werden muss noch, dass wir im Visitor Center im Verlaufe einer Stunde Filme über das Leben des einzigen Astronauten Israels, Ilan Ramon (ursprünglich Ilan Wolfermann), sahen, der mit dem Columbia-Spaceshuttle im Kosmos war und gemeinsam mit der übrigen Besatzung beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre verglühte (beim Start wurde eine der Hitzeschutz-Kacheln beschädigt). Später kam sein Sohn als Pilot der israelischen Luftwaffe ums Leben.

Am späten Nachmittag des 18. März fahren wir im Negev weiter, um im Nationalpark En Avedat am nächsten Tag eine tiefe Schlucht zu erwandern.



Nachdem wir oben auf dem Parkplatz an der Grabstätte von Ben Gurion übernachtet hatten, fahren wir am 19. März hinunter auf den Parkplatz in einer kleinen Oase am Anfang der Schlucht. Hier ein typischer Blick in den Negev.



Shenja am Anfang der Schlucht (Canyon), die immer enger wird, je weiter man in sie hineinläuft.



Bald sieht man nur noch steile Wände links und rechts, in deren Mitte ein Wadi fließt. Als wir losliefen kam gerade ein Bus mit einer französischen Gruppe an. Wir liefen dann mit ihnen.



An einer Stelle wollte gerade vor mir ein krabbenähnliches, beachtlich großes Tier den Trampelpfad überqueren. Das musste selbstverständlich im Foto festgehalten werden..



Bald war der Fußweg an einem kleinen Wasserfall zu Ende.

Da blieb nur noch die Möglichkeit, an Leitern nach oben zu steigen und dann am Wadi entlang (vor dem Wasserfall) weiter zu laufen. Da kommt man dann am zweiten, oberen Parkplatz raus, der 7 km entfernt vom unserem, unteren, ist. Das war für uns

undiskutabel, da man diesen Aufstieg wegen der Enge nicht zurück gehen darf. Diese erweiterte Wandermöglichkeit ist nur für die geeignet, die die Möglichkeit haben, dass jemand das Fahrzeug vom unteren zum oberen Parkplatz fährt.

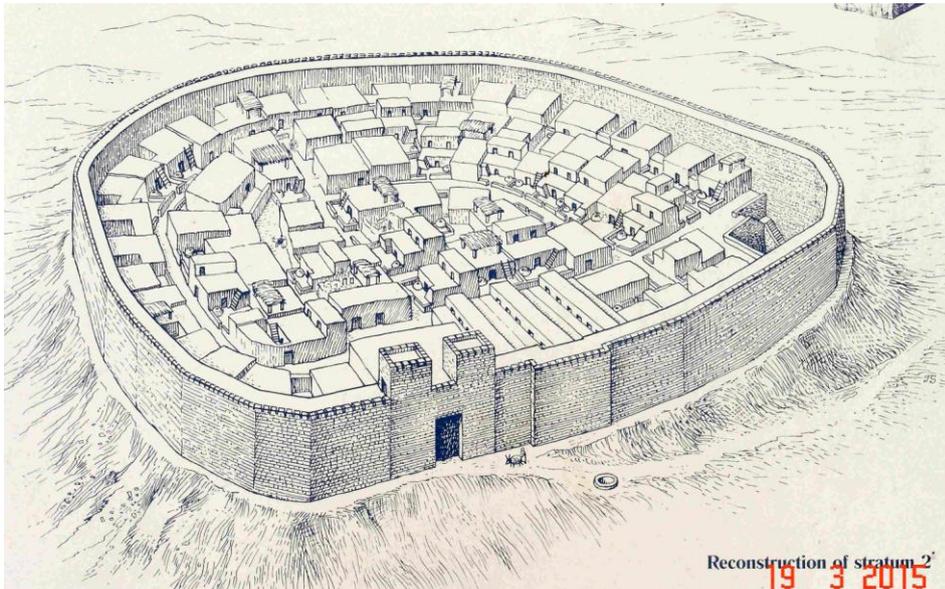


Also liefen wir, wie auch die französische Gruppe, den Weg unten zurück, auf dem wir gekommen waren.

Links: der kleine Wasserfall.

Wir fahren dann in Richtung Beer Sheva, dem Zentrum des Negev, weiter, hielten uns aber nicht in der Stadt auf, sondern fahren zum Nationalpark Tel Beer Sheva am Rande der Stadt. Rund um einen

die Umgebung um 20 m überragenden Hügel (=Tel) gibt es Ausgrabungen von Siedlungen zu sehen, die 15 Besiedlungsschichten nachweisen. Wir sind hier in der biblischen Region von „Negeb of Judah“, wo sich die Trassen vom Sinai zu den zentralen und nördlichen Regionen mit den Trassen vom Toten Meer zum Mittelmeer kreuzten. Untergrund-Wasserressourcen waren hier vorhanden und durch Brunnenbau erschließbar.



Links: So soll solch eine Siedlung mit ca. 300 Einwohnern aus der israelitischen Besiedlungsperiode in der Eisenzeit (zweite Besiedlungsschicht) ausgesehen haben. Es gab Wohngebäude mit 4 Räumen und Lagergebäude, Brunnen und ein System zur Ableitung des Regenwassers.

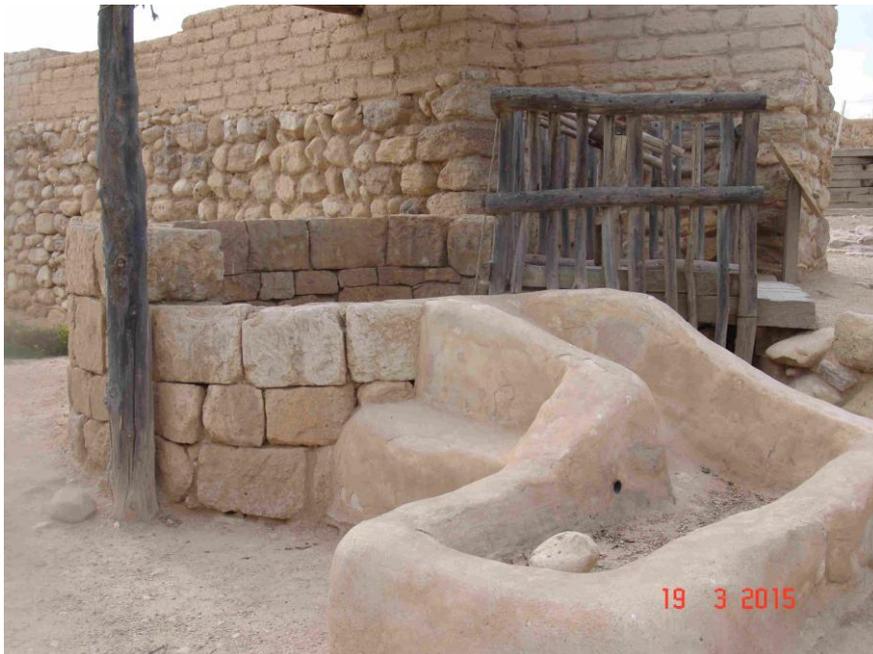
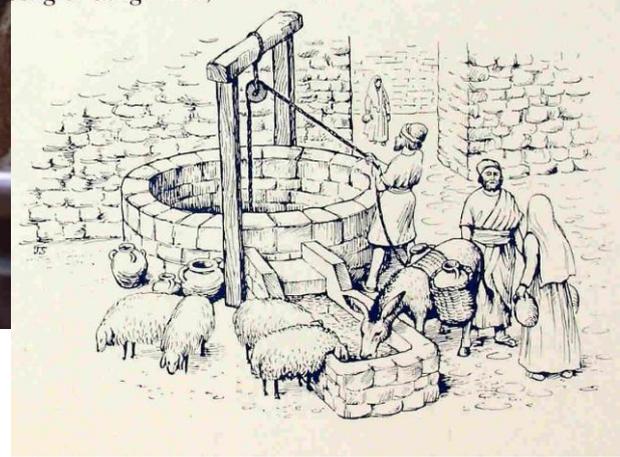
Rechts: Das geben die Ausgrabungen her.





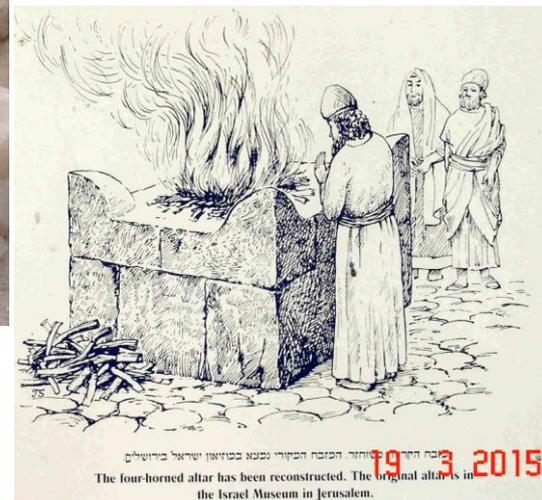
Zu einem Wasserreservoir mit einem Fassungsvermögen von 700 m³ führt eine Wendeltreppe 17 Meter in die Tiefe (wichtig bei Belagerung).

Und man hat einen Brunnen ausgegraben, der sein Wasser aus 70 m Tiefe erhält.



Links: Der rekonstruierte Brunnen.

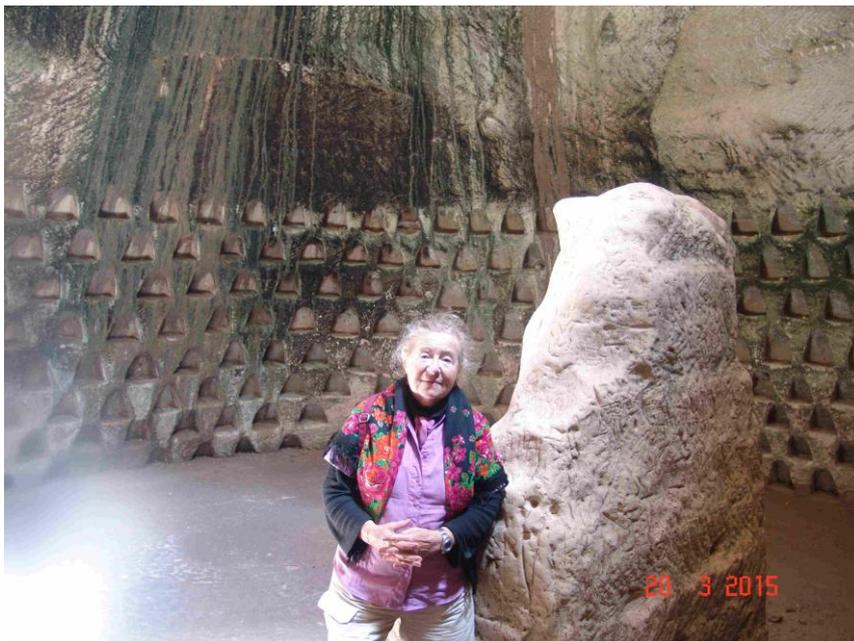
Unten: Man fand Steine, die zu einem Vier-Hörner Altar gehören.



Links: So sieht ein rekonstruierter Vier-Hörner Altar mit 1,60 mal 1,60 m Grundfläche aus.

Noch am späten Nachmittag des 19. März fuhren wir zum nächsten Nationalpark, Bet Guvrin-Tel Maresha, weiter, vor dessen Tor wir am Straßenrand übernachteten. Den weitläufigen Park soll man mit dem Auto erschließen (es sind Asphaltstraßen und Parkplätze eingerichtet). Wir versuchten es, zu Fuß an einem Tage möglichst viel zu sehen.

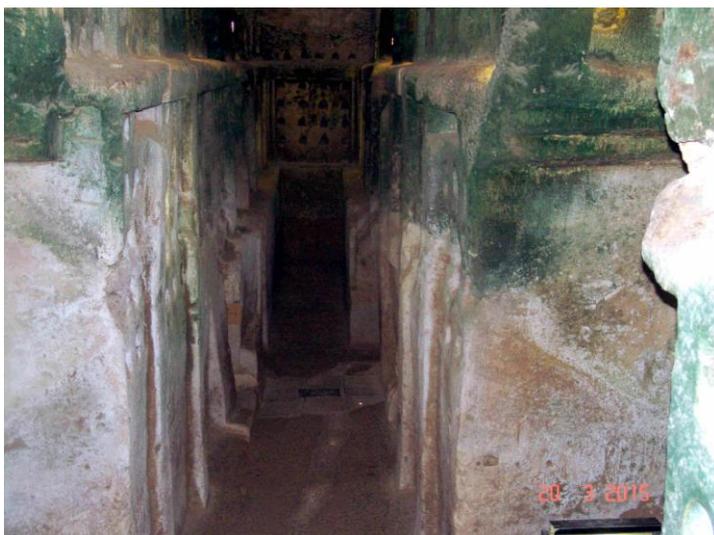
Der Maresha-Hügel war während aller Herrschaftsperioden besiedelt: bei den Juden, den Babyloniern, den Griechen, den Römern, den Arabern, den Christen. Allen ist gemeinsam, dass sie den weichen Kalkstein, der unter einer harten Schicht zu finden ist, abbauten und dadurch viele Hohlräume hinterließen. Auf dem Gelände gibt es ca. 500 Höhlen. Wie wir sehen werden, wurden sie zu den unterschiedlichsten Zwecken verwendet.



Die Polnische Höhle. Sie diente als Wasserzisterne und in den Nischen wurden Tauben gezüchtet, um ihr Fleisch sowie die Eier zu essen und auch den Kot als Dünger zu verwenden.

Polnische Höhle heißt sie, weil 1943 polnische Soldaten der General-Anders-Armee, die loyal zur Londoner polnischen Exilregierung war, hier weilten und einen Eintrag in

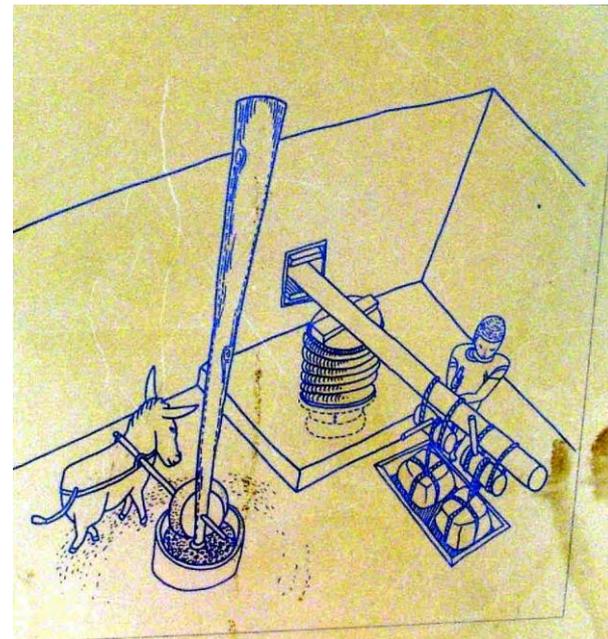
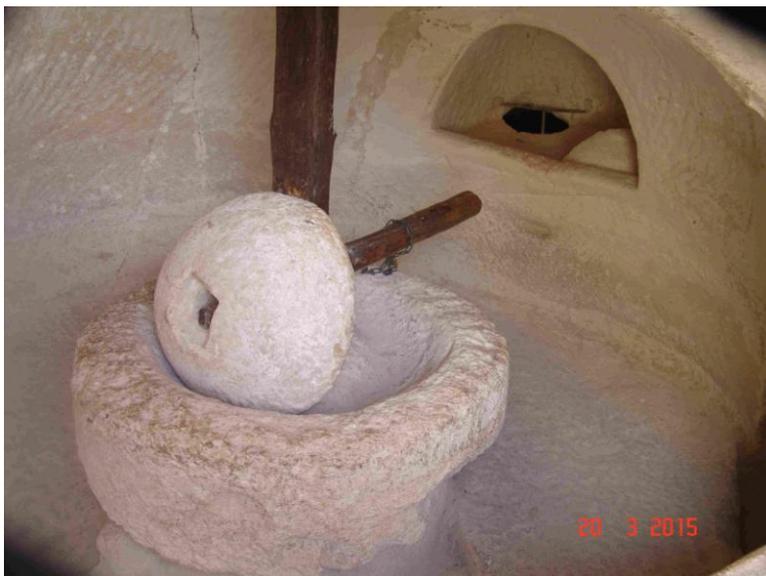
dem Stumpf der ehemaligen Stützsäule in der Mitte der Höhle hinterließen (Beachte: 1943 war England die Mandatsmacht für Palästina).



Die Columbariumhöhle (columba = Taube im Lateinischen). In den zahlreichen Gängen der Höhle sind Nischen für ca. 2000 Tauben eingekratzt worden.



Die Sidonische Höhle.
Hier wurden Tote in den seitlich angebrachten Nischen begraben. Eine der hier angebrachten Inschriften identifiziert den Hügel eindeutig mit dem in der Bibel vorkommenden Maresha.



Es wurden 22 Höhlen entdeckt, in denen unterirdisch Olivenöl auf eine der beiden in der rechten Skizze dargestellten Weisen gepresst wurde.



Hier ein Beispiel der anderen Weise des Ölpressens.

Das soll zu den Höhlen genügen.



*In einer überirdischen
Landwirtschaftsausstellung werden weitere
Exemplare von Ölpresen gezeigt.*

*Auf dem Foto ist deutlich zu erkennen,
wie braun wir im Gesicht und an den
Unterarmen durch den ständigen
Aufenthalt unter der grellen Sonne
geworden sind. Regen haben wir nicht
erlebt, Bewölkt ist es selten mal.*



*Der Park hat noch viel
mehr zu bieten und
sei es nur der Blick
vom Maresha-Hügel in
die Landschaft.*



*Wir erfreuten uns auch
an der Blütenpracht, die
im Frühling auf
Brachland zu sehen ist.*



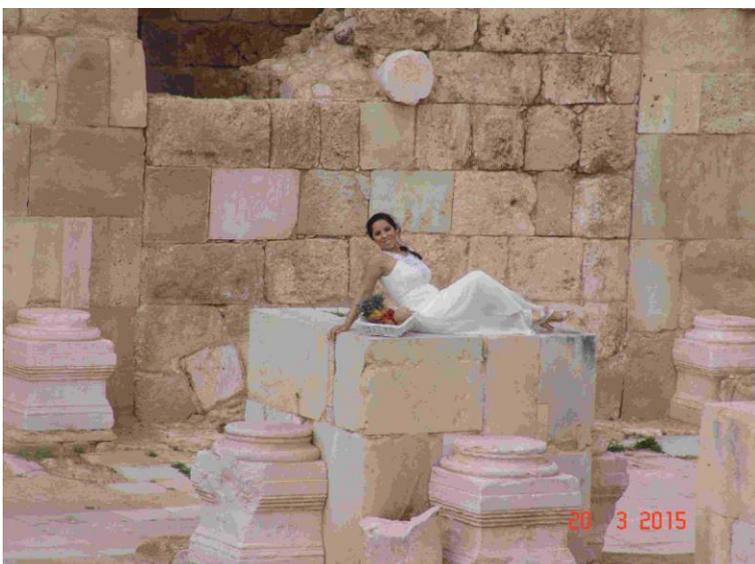
Mitten in der Landschaft des Parks stehen diese Reste einer christlichen Kirche.



Reste einer Kreuzritterfestung im Park.



Auf allen Kapitälern der Festungssäulen sind Kreuze zu erkennen.



Als wir schon im Abmarsch waren, kam ein Fotograf, um eine Schönheit auf dem Block vor der Kreuzritterfestung in Position zu bringen. Da musste ich den Fotoapparat nochmals klicken lassen.



Zum Abschluss sei noch auf die Hinterlassenschaft der Römer in Beit Guvrin verwiesen. Hier ein Amphitheater.



Und hier der Blick in einige der Reste einer riesigen römischen Badeanstalt.

Noch am 20. März fuhren wir von Beit Guvrin in das nahe Qiryat Gat, um hier auf gut Glück Bekannte aus unserer

Leningrader Zeit aufzusuchen, zu denen wir den Kontakt seit Jahren verloren hatten. Es erwies sich, sie wohnen immer noch in dem Haus, in dem wir sie 1996 besucht hatten. Wir hatten einen angenehmen Abend und Vormittag des nächsten Tages miteinander. Übernachtet haben wir im Womo auf dem Parkplatz vorm Haus.

Volodya erzählte mir, dass er ein Gewerbe aufgebaut hat, das gut floriert. Er kauft Tierfutter (besonders für Hunde und Katzen) in

Haifa im Großhandel ein und verkauft seine Mischung erfolgreich (billiger als im Supermarkt) über den Gartenzaun. Er hat alle Genehmigungen, die er als Rentner dazu benötigt. Neuerdings züchtet er auch Aquarienfische für den Verkauf. Das alles tut er, um einen Enkel das Studium an einer israelischen Prestigeuniversität mit zu finanzieren. Die in Russland übliche Sitte (die Großeltern leben für die Enkel) wird auch in Israel fortgesetzt.



Wir vier vor dem mit Werbung voll behangenen Gartenzaun um Volodyas und Maras Haus. Er ist so alt wie ich (76), sie 82. Mit Selbstauslöser aufgenommen.

Am Nachmittag des 21. März kamen wir auf einem Parkplatz am Strand von Ashdod an. Die Zeit von der Abfahrt des Schiffes, das uns nach Monfalcone in Norditalien zurückbringen soll, wollten wir mit Sonnenbaden und Wanderungen am Strand verbringen. Daraus wurden drei Tage. Jeden Tag musste ich im Hafen anrufen und jedes Mal wurde mir gesagt, ich solle am nächsten Tag wieder anrufen.

Zwei Mal besuchten wir in diesen Tagen den in Ashdod ansässigen Cousin Ilja von Shenja und seine Tochter Lena um uns von ihnen zu verabschieden.

Am 25. März waren wir um 8 Uhr in der Frühe im Gebäude, in dem der Zugang zum Hafengelände geklärt wird. Für 25 USD/Person und 50 USD für das Wohnmobil hatten wir die Genehmigung (Embarking Manifest) auch bald in der Hand. Man hatte mir vorher schon am Telefon mitgeteilt, dass bei der Ausreise ich einen sogenannten Forwarderer mieten muss, in dessen Begleitung wir das Hafengelände einschließlich Womo betreten dürfen und der mit uns die nötigen Zollpapiere auf dem Laufzettel beschafft (dieselben 8 Stempel an denselben Stellen wie bei der Einreise). Seine Taxe ist 250 USD. Für die Bearbeitung meiner Zoll-Angelegenheiten musste ich einen analogen Betrag wie bei der Einreise an die Hafenbehörde entrichten. Diesmal waren es 1336 ILS, die ich mit der VISA-Karte bezahlen durfte. Die vorher genannten Beträge waren nur in bar (Dollar oder Euro) möglich.

Nach zwei und einer halben Stunde waren wir auf dem Schiff und wurden dort vom Mittag an verpflegt (täglich drei Mahlzeiten in der Offiziersmesse).

Am späten Abend des 25. März legte die FIDES ab mit dem nächsten Ziel Ravenna in Norditalien. Diesmal fuhr das fast leere Roll on/Roll off-Schiff an den Küsten Ägyptens und Libyens sowie südlich von Kreta nach Westen, um dann in die Adriatische See einzufahren. Über alle Tage und Nächte hatten wir ruhiges Meer und waren um Mitternacht des 29. März im Hafen von Ravenna. Außer uns beiden war bis Ravenna noch ein Ehepaar aus Schweden als Passagiere an Bord. Die Offiziere des Grimaldi-Schiffes sind diesmal durchweg junge Bulgaren, die sonstige Mannschaft ist erneut von den Philippinen.

Augenblicklich (Abend des 30. März) stehen wir im Hafen von Koper (nahe Triest, aber in Slowenien). Bis Monfalcone ist von hier aus noch eine Stunde zu fahren. Wir hoffen, dass wir am 31. März um die Mittagszeit Koper verlassen und noch am selben Tag in Monfalcone auf das Festland mit dem Womo entlassen werden. Es werden hier (in Koper) PKW zu Tausenden geladen. Zu den Osterfeiertagen wollen wir in Stollberg sein.

Begonnen und beendet am 30. März auf dem Motorschiff FIDES.

Nachtrag: Unterwegs hatten wir in den Alpen leichte Schneemengen mit Glatteisproblemen. Aber wir hatten ja Winterreifen auf dem Womo. Als wir am Nachmittag des Mittwoch (1. April) in Stollberg ankamen, überraschte uns eine beachtliche Neuschneemenge. Das nachfolgende Foto vom Donnerstag soll es belegen.

